

C-Dur beginnt getragen und verhalten (Andante sostenuto). Bald folgt ein rascher Teil (Allegro con spirito). In der Motivbildung wie in der harmonischen Sprache kündigt sich eine Vorahnung Weberischer Musikromantik an.

Das Concertone C-Dur KV 190 für zwei Violinen und Orchester ist Wolfgang Amadeus Mozarts erste größere Konzertkomposition für die Violine. Datiert ist es: Salzburg, 3. Mai 1773, stammt also vom 17-jährigen Mozart nach seiner Rückkehr aus Italien. Das Werk steht deutlich in der Gefolgschaft des alten Concerto grosso, da neben die beiden Sologeigen auch Oboe und Violoncello concertinoartig treten. Die Scheidung zwischen Soli und Tutti ist allerdings deutlich vollzogen. Die kontrapunktische Verarbeitung der eingeführten musikalischen Gedanken spielt eine große Rolle (besonders im ersten Satz). In der melodischen Erfindung finden sich manche „Italienismen“. Bemerkenswert ist die Komposition vor allem durch ihren „konzertanten Eifer“, die „lebhafteste Figuration“, „galante Imitation“ und die „formale Routine“ (A. Einstein). Mozart und sein Vater haben das Stück jedenfalls noch lange geschätzt. Als besonders gelungen will das Andantino grazioso, der langsame Satz, erscheinen, in dem die konzertierende Gruppe mit dem Orchester einen reizvoll unterhaltsamen Dialog entwirft. Das Finale ist ein Menuett, worin der Hauptteil dem Tutti, das Trio dagegen den Solisten zugewiesen ist.

Über das sinfonische Schaffen des großen russischen Komponisten Peter Tschaikowski äußerte Dmitri Schostakowitsch einmal: „Tschaikowski fügt zur philosophischen Verinnerlichung in der sinfonischen Musik Beethovens jene leidenschaftliche lyrische Aussage der verborgensten menschlichen Gefühle, die die Sinfonie, dieses komplizierteste Formgebilde der Musik, der breiten Masse des Volkes zugänglich macht und nahebringt.“ Und tatsächlich haben gerade die Sinfonien Tschaikowskis – ganz besonders seine fünfte und sechste Sinfonie, die Gipfelwerke der Sinfonik überhaupt darstellen – eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erlangt und entscheidend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers, der daneben vor allem durch seine Opern „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“, seine Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nussknacker“, seine sinfonischen Dichtungen, seine Klavierkonzerte, sein Violinkonzert und seine Kammermusikwerke internationalen Ruhm errang, in aller Welt berühmt zu machen. Das gesamte, äußerst vielseitige Werk dieses großen Meisters ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichzeitig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Tschaikowskis Sinfonie Nr. 5 in Moll op. 64 entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahre unter der Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Über ein Jahrzehnt war seit der Vervollendung seiner vierten Sinfonie, der die „Fünfte“ in der kompositorischen Anlage wie in ihren Ideengehalt verwandt ist, vergangen. Nur zögernd begann er, von erfolgreichen Gastreisen im Ausland in den Jahren 1887/88 zurückgekehrt, mit der neuen Arbeit. „Ich bin nun endlich dabei, aus meinem stumpf gewordenen Hirn schwerfölig eine Sinfonie herauszuquetschen“, äußerte er in dieser Zeit. Dennoch beendete Tschaikowski das Werk schließlich weit eher, als er gedacht hatte. Aber gerade bei dieser Sinfonie können dem sehr selbstkritischen Komponisten immer wieder

Zweifel, sie schwankte außerordentlich in seiner eigenen Einschätzung. So schrieb er noch kurz nach der Uraufführung: „Nachdem ich nun meine neue Sinfonie zweimal in Petersburg und einmal in Prag gespielt habe, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß sie kein Erfolgswerk ist. Sie enthält etwas Abstoßendes, ein Übermaß an Farbigkeit und Uneinheitlichkeit, etwas Gewolltes, was das Publikum instinktiv erkennt. ... Bin ich denn wirklich ausgeschrieben, wie die Leute sagen?“ Wie sehr Tschaikowski sich mit diesen Zweifeln an dem bleibenden Erfolg seiner fünften Sinfonie irrt, ist längst erwiesen. Dieses Werk, dessen Programm ähnlich wie in Beethovens fünfter Sinfonie die Überwindung des Schicksals, des Zweifels und der Dunkelheit durch Daseinsfreude und Zukunftslicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder unter Beweis gestellt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv, darstellt, beginnt der erste Satz (Allegro con anima). Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz düster resignierend, verlöchernd im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke. – Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hornmelodie voller Sehnen und Glückselbfinden. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angedeutete Bild einer lichten Welt. – Ein rauschender, langsamer Walzer erscheint im dritten Satz, in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. – Doch das Finale bringt in seiner Wendung vom Moll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksalsthemas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkstümlichen russischen Tanzepisoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festesfreude beschlossen.

Dr. Dieter Hörtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

20. und 22. Oktober 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Meyer

Solist: Tinsalej Dakachira, Sewjetujan, Trompete

Werk: von Zoltán Kodály, Alexander Arutjunjan und George Gorkhin. Fester Kartenverkauf

11. und 12. November 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Meyer

Solist: Michail Wajner, Sowjetunion, Violine

Werk: von Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms

Fester Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Sozialzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Meyer

Redaktion: Dr. Dieter Hörtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerverständigung Dresden, Zentral-Ausdrucksstelle

01469 10 9 5 6 7 9 67 10 008 75 67

Dresdner
Philharmonie

1. KONZERT IM ANRECHT C

1967/68